

Die Experimentelle Philosophie und unsere Verwendung sprachlicher Ausdrücke

1 Einleitung

Das Stichwort »Experimentelle Philosophie« wird für gewöhnlich in erster Linie mit Philosophinnen und Philosophen assoziiert, die Umfragen durchführen, um herauszufinden, welches die etablierte Verwendung philosophisch interessanter Begriffe wie *Wissen* oder *Absichtlichkeit* ist, oder mit Moralphilosophinnen und -philosophen, die Laien beispielsweise dazu befragen, wie man sich in einem bestimmten »trolley case« verhalten soll, um herauszufinden, welches unsere alltäglichen Moraltheorien sind. Tatsächlich ist die Experimentelle Philosophie jedoch ein weites Feld, innerhalb dessen mindestens vier verschiedene Strömungen zu unterscheiden sind. Drei davon werden in einem vielzitierten Artikel von Thomas Nadelhoffer und Eddy Nahmias unter den Labels »Experimentelle Analyse«, »Experimenteller Deskriptivismus« und »Experimenteller Restriktionismus« besprochen.

Vertreterinnen und Vertreter der *Experimentellen Analyse* verfolgen das eingangs erwähnte Projekt: Sie erheben die Intuitionen einer statistisch signifikanten Gruppe von typischerweise nicht philosophisch ausgebildeten Personen, mit dem Ziel, zu erkennen, welche philosophischen Positionen – z. B. in Bezug darauf, was Wissen ist oder unter welchen Bedingungen eine Handlung absichtlich ausgeführt wird – mit dem *Commonsense* übereinstimmen. Dabei gehen sie davon aus, so Nadelhoffer und Nahmias, dass die Übereinstimmung mit dem *Commonsense* wenigstens ein *Prima-facie*-Argument für die Korrektheit einer Theorie ist.¹

Vertreterinnen und Vertreter des *Experimentellen Deskriptivismus* interessieren sich demgegenüber zunächst einmal für Intuitionen um ihrer selbst willen. Sie untersuchen, welche Intuitionen die Leute haben, welche kognitiven Mechanismen diesen Intuitionen zugrunde liegen und wodurch sie sich beeinflussen lassen. In einem zweiten Schritt versuchen sie, basierend auf den Ergebnissen zu den Ursachen und Beeinflussungsfaktoren von Intuitionen, ein Urteil in Bezug darauf zu fällen, welchen Intuitionen wir trauen können und welchen nicht; das heißt: welchen Anforderungen Intuitionen genügen

¹ Vgl. Nadelhoffer/Nahmias 2007, S. 126f.

müssen, um zur Stützung philosophischer Positionen angeführt werden zu können.²

Vertreterinnen und Vertreter des *Experimentellen Restriktionismus* bezweifeln, dass Intuitionen überhaupt einen epistemischen Wert haben, und berufen sich dabei unter anderem auf Studien, die zeigen sollen, dass sich die Intuitionen von Personen mit unterschiedlichem kulturellem oder sozioökonomischem Hintergrund wie auch von Personen verschiedenen Geschlechts oder Alters stark voneinander unterscheiden.³ Außerdem sollen diese Studien belegen, dass die Reaktionen von Personen auf Gedankenexperimente beispielsweise mit der Reihenfolge der vorgetragenen Beispiele variieren oder mit anderen Parametern, die für die gestellten Fragen (wenigstens auf den ersten Blick) keine Relevanz haben.⁴ So sind Probandinnen und Probanden zum Beispiel *ceteris paribus* desto mehr dazu geneigt, über einen Akteur zu sagen, dass er für seine Handlungen moralisch verantwortlich ist, je schlimmer seine Handlungen sind.⁵

Eine vierte philosophische Strömung, die mitunter als Spielart der Experimentellen Philosophie gehandelt wird, aber in der Klassifikation von Nadelhoffer und Nahmias keine Berücksichtigung findet, ist die Strömung, deren Vertreterinnen und Vertreter selbst echte Experimente (und nicht bloß Befragungen⁶) durchführen und beispielsweise mit Eyetrackern oder bildgebenden Verfahren der Neurowissenschaften arbeiten.⁷ Ich werde diese Strömung nachfolgend auch als »Empirische Philosophie« bezeichnen.

Im vorliegenden Kapitel werde ich mich vor allem mit der Experimentellen Analyse und dem Experimentellen Restriktionismus befassen, da von den Vertreterinnen und Vertretern dieser beiden Auffassungen am deutlichsten Position gegen die »im Lehnstuhl« betriebene *Ordinary Language*-Philosophie

2 Vgl. Nadelhoffer/Nahmias 2007, S. 127f. Im Sinne dieses Unterfangens äußern sich beispielsweise Nichols/Knobe 2007, S. 663f., 678 und Fischer 2014, S. 324.

3 Weinberg, Nichols und Stich sind sogar der Auffassung, dass bereits die (logische, nomologische und/oder psychologische) *Möglichkeit* divergierender Intuitionen ein Problem darstellt für die Verwendung von Intuitionen zur Stützung philosophischer Thesen. Dass auch noch gezeigt werden könne, dass solche Divergenzen tatsächlich bestünden, sei für ihre Argumentation begrüßenswert, aber letztlich nicht notwendig. Vgl. Weinberg/Nichols/Stich 2008 [2001], S. 22f.

4 Vgl. Nadelhoffer/Nahmias 2007, S. 128, Grundmann/Horvath/Kipper 2014, S. 12f., Alexander/Weinberg 2007, S. 61-66, Weinberg/Nichols/Stich 2008 [2001], S. 23-34.

5 Vgl. Nichols/Knobe 2007, S. 675f.

6 Man beachte allerdings, dass in der Experimentellen Philosophie teilweise mit einem Experiment-Begriff operiert wird, der besonders kontrollierte Befragungen umfasst, aber nicht das, was üblicherweise als »Umfrage« bezeichnet wird. Vgl. z. B. Fischer 2014, S. 323, Fußnote 5.

7 Vgl. z. B. Metzinger/Windt 2014, Prinz 2008.